

# "Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?"

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **29 (1974)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## *«Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?»*

Darf ich diesmal mit einer ganz persönlichen Antwort auf eine Frage, die mir oft gestellt wird, in die neue Nummer unserer «Vierteljahrsschrift» einführen? Diese steht doch ganz ausgesprochen im Dienste der organisch-biologischen Anbauweise. Sicher! Um meinen Familien Klarheit in den theoretischen Voraussetzungen und Grundlagen, aber auch laufend Kenntnis in den praktischen Erfahrungen mit dieser Wirtschaftsweise zu schenken, habe ich sie vor nun bald dreißig Jahren – damals unter recht schweren Verhältnissen – geschaffen. Die Treue der Gemeinschaft, die sich um diese Idee zusammengefunden hat und heute zusammenfindet, hat sie durch die Jahre getragen. Ein außerordentlich wertvoller Kreis von Freunden und Mitarbeitern schafft sie immer wieder durch ihre Hilfe.

Nun aber ist die Frage, die am Anfang unserer Überlegungen steht, noch nicht beantwortet: Weshalb dient der Herausgeber mit seiner Arbeit und seinen Beiträgen nicht dem großen Ziel, in dessen Dienst die Schrift steht? Weshalb setzt er sich darin nicht mit Fragen des organisch-biologischen Anbaues auseinander, dessen eine Schöpfer er doch selber ist? Dieser Frage begegne ich immer wieder. Weshalb läßt er diese Betrachtungen nicht durch den einen oder andern von seinen Pfarrerefreunden der beiden Konfessionen schreiben? Weshalb schreibt er sie selbst – auch, wenn es dann in theologisch recht holperiger Form geschieht? Gerne gebe ich einmal namentlich meinen jungen Freunden Antwort auf diese Frage.

Die Träger und Nutznießer der konventionellen Wirtschaftsweise mit künstlichen Treibdüngern müssen unseren Einsatz für die organisch-biologische Anbauweise als Herausforderung empfinden. Den einen stellt es ihre Lehrmeinung in Frage, den andern geht es um ihre Gewinne mit den Hilfsstoffen, die sie der bisherigen Anbauweise zur Verfügung stellen. Ihre Methodik im Ringen gegen die neue Idee hat sich im Laufe der Jahre und Jahrzehnte gewandelt. Der Verhöhnung des Anfangs folgte der verbissene Kampf – mit buchstäblich allen Mitteln – bis zur Mobilisation des Staates und seiner Institutionen. Da sind wir heute angelangt. Unsere Familien als einzelne Pioniere und Vertreter der

neuen Idee stehen heute noch vielfach auf einzelnen, von der großen Mehrheit angefochtenen Vorposten für einen neuen Weg. Wohl haben sie es heute leichter als ihre Freunde, die vor zwanzig, dreißig Jahren die Anfänge damals in der Produktion durchgestanden haben. Gemeinsames Suchen, gemeinsames Forschen, gemeinsame Erfahrung haben die Grundlagen und Voraussetzungen des neuen Weges geschaffen. Aber trotzdem! Es ist auch heute noch ein neuer Weg im Anbau auf allen Gebieten. Noch immer ist der einzelne sein oft einsamer Träger. Wohl hat die Erfahrung im Verlaufe der Jahre gezeigt, daß er diesen neuen Weg wirtschaftlich nicht zu seinem Schaden, sondern zu seinem Vorteil geht. Aber er ist gar oft außerhalb der großen Masse, doch immer noch ein einsamer Pionier geblieben. Ihm das fachliche Rüstzeug immer wieder zu schenken, ist der Sinn unserer Zusammenkünfte in den Gruppen, der Kurse und Tagungen an unserer Freien Landbauschule für den organisch-biologischen Landbau auf dem Möschberg. Das ist der eine Sinn, das Anliegen jeder Nummer unserer «Vierteljahrsschrift für Kultur und Politik». Ob einer mit seiner Familie als Pionier für den neuen Weg durchsteht, ist wohl zuerst auch eine Frage seiner geistigen Aufgeschlossenheit, ist aber doch letztlich eine Frage des Verantwortungsgefühls, der Gesinnung. Einer Gesinnung, die letztlich im Glauben verankert ist. Dieser allein schenkt die Freiheit, die Verpflichtung und Verantwortung des Einsatzes für die mit einer Gemeinschaft getragenen Idee.

Was nützt aber alles noch so gute fachliche Wissen, wenn die innere Kraft fehlt, es in der Praxis anzuwenden – wenn die innere Kraft fehlt, es nicht zum Schaden der Idee und Gemeinschaft, die sie trägt, in egoistischer Art für sich auszunützen?

Das aber kommt ausschlaggebend zum Ausdruck, wenn die Gemeinschaft sich anschickt, die nach der gemeinsamen Idee erzeugte Produktion auch gemeinsam zu verwerten. Kleine, lebensnahe Beispiele mögen zeigen, auf was es in entscheidenden Momenten immer wieder ankommt: daß unten in der Harasse die gleiche Qualität an Äpfeln vorhanden ist wie oben, steht in unserer Gemeinschaft kaum mehr zur Diskussion. Nach Wochen und Tagen der Bohnenschwemme werden die Bohnen rar. Eine Gelegenheit für die Konkurrenz, mit ein paar Rappen mehr für sie, uns diese wegzuschnappen. Die Apfelernte wird

dieses Jahr kleiner. Die Konkurrenz sucht unsere Familien mit ein paar Rappen zur Untreue zu veranlassen und für sich zu gewinnen. *Wer heißt unsere Familien, in diesem Momente ihrer Gemeinschaft die Treue zu halten und gibt ihr die Kraft dazu?* Auch dies ist ganz besonders eine Frage der Gesinnung und Verantwortung, die von einem starken Glauben getragen wird. *Wenn Gott in einem Menschen stirbt, wird er ein unfreier und armer Egoist, der für die Arbeiten in einer Gemeinschaft nur sehr bedingt zu gebrauchen ist.*

Er wird bei der Abgabe seiner Tomaten, seines Salates, all seiner Produkte nur an sich und nicht an die Gemeinschaft denken – und letztlich sich und dieser Schaden zufügen.

Das sind die Gründe, weshalb die «Vierteljahrsschrift» gerade dieses Fundament unserer Arbeit mit ganz besonderer Hingabe und Verpflichtung als einem zentralen Anliegen all ihrer Arbeit pflegt. –

Ganz recht, so möchte der eine oder andere fragen; aber weshalb besorgt diese Arbeit nicht einer, der von Amtes wegen das theologisch besser könnte? So möchtest du zum Schlusse fragen. Ich denke mir das ganz einfach so: Wenn ich dieses wichtigste Gebiet unserer ganzen Arbeit betreue, wird sich der eine oder andere junge Mensch doch fragen, weshalb ein Mann, der einst so weit draußen in der Politik stand und heute in der Wirtschaft mit ihren doch anderen, viel härteren Gesetzen steht, der als akademisch geschulter Naturwissenschaftler noch so denken kann. Daß er dies heute nach einem harten und schweren Leben noch kann, dankt er zuerst seiner Mutter, einer einfachen Bäuerin. Dieses Erbe treu zu hüten, zu verwalten und an kommende Generationen weiterzugeben, ist ihm wichtigste Verpflichtung geblieben – im Dienste auch der Idee, die uns verbindet.

---

*Wer beauftragt ist, Menschen zu führen,  
Organisationen zu leiten, der müßte bitten,  
daß er mit Weisheit, Mut und Geduld ausgestattet würde.*

M. Seitz / F. Thiele

---